

Halbjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Halbjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg).

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 158.

Donnerstag, 15. Juli. — Morgen: Maria v. B.

1869.

Das Dogma der weltlichen Macht des Papstes.

Bei dem bevorstehenden ökumenischen Konzil in Rom soll, wie verlautet, die weltliche Macht des Papstes als Dogma für die Christen erklärt werden. Hinter demselben steckt die Hoffnung des Papstes Pius IX., daß mit der Verkündigung dieses Dogmas ihm die entrissenen Provinzen des Kirchenstaates wieder zurückgestellt werden.

Daß die Kirchenfürsten, wenn der Antrag wirklich gestellt wird, demselben zustimmen, kann man annehmen, weil sie mit allen Mitteln der erhöhten Machtstellung der Kirche und dadurch ihrer eigenen Größe, nachjagen; doch ist schwer zu begreifen, welche Gründe überzeugend dafür sprechen sollen.

Unser Herr, Jesus Christus, wurde gesendet, den Menschen seine beglückende Lehre zu verkündigen, er war arm und blieb bis zu seinem Lebensende arm; er glänzte nicht durch äußeren Prunk, er belehrte seine Anhänger, aber herrschte in keinem Weltstaate. Er unterwarf sich vielmehr dem weltlichen Richter und duldete, was über ihn verhängt ward. Vor seinem Scheiden gab er den Aposteln den Auftrag, seine Lehre zu verbreiten, indem er sagte: „Wiemich mein Vater gesendet hat, so sende ich euch.“ Petrus, dem die höchste Gewalt übertragen worden, hatte in den ersten fünf Jahren keinen bestimmten Bischofsstuhl, und nur weil er später und bis zu seinem Tode Bischof in Rom war, ist der römische Bischof der Nachfolger im Primat der Kirche. — (Bellarmin L. II. de rom. pont. c. 12.)

Papas (H. XXII. B. 25) lehrt: „Die Könige der Völker herrschen über dieselben, ihr aber — die Bischöfe — nicht so; — sondern wer unter euch der Größte ist, soll wie der Geringste sein, und wer vorsteht, soll wie der Diener sein.“ Markus

(X. B. 43) sagt: „Auch des Menschen Sohn ist nicht gekommen, bedient zu werden, sondern daß er diene.“

Ueber 700 Jahre hatten die Päpste die christliche Kirche — aber kein Land regiert, als dem römischen Stuhle ein Land von Pipin dem Kleinen geschenkt wurde. Papst Innozenz III. erklärte sich zum souveränen Monarchen in Rom und gründete den römischen Staat. Von da an begann die Doppelherrschaft der Päpste, indem sie neben der Tiara die weltliche Krone trugen, aber beide Kronen ließen sich nie in eine verschmelzen.

Christus selbst lehrte endlich: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ — was sein Erdenwandel, die Apostel und Kirchenväter und die Geschichte bekräftigen, wie aus dem Gefagten unwiderprechlich hervorgeht.

Da somit Christus nur eine Religion, aber keinen Staat gründete, seinen Nachfolgern nur die Verbreitung seiner Lehre, aber keine Weltregierung auftrug, scheint es völlig unglücklich, ein christliches Dogma für die weltliche Herrschaft erfinden zu wollen, da der Stifter gerade das Gegentheil davon lehrte. —

Petrus war unter der Herrschaft des Kaisers Nero das Oberhaupt der sich verbreitenden Kirche. Klemens V. verlegte freiwillig seinen Sitz nach Avignon, und blieb das Oberhaupt der christlichen Kirche, wie auch Bonifaz VIII. in seiner Gesangenschaft.

Es besteht kein Zusammenhang zwischen Kirche und Weltstaat, die weltliche Regierung ist vielmehr der Kirche fremd, und nur ein zufälliger Pleonasmus derselben.

Doch, welche andere Gründe, außer der Lehre Christi, könnten zur Annahme drängen, daß die weltliche Herrschaft in Rom zum — Glaubensfakt erhoben werden sollte, obwohl bis heute seit dem Bestehen des Christenthums niemand an ein solches Dogma sich wagte?

Wird etwa die kirchliche Macht des Papstes durch den Annex einer weltlichen Macht gestärkt? Nein. Die Päpste waren nach dem Zeugnisse der Geschichte am mächtigsten, so lange sie nicht auch weltliche Souveräne waren. — Erst die weltliche Regierung entfremdete den römischen Bischof seiner religiösen Bestimmung und verwickelte denselben in weltliche Streitigkeiten, welche durchaus seine Glorifizierung nicht vermehrten, ja die weltliche Regierung brachte nicht selten die Pflichten des obersten Priesters in Konflikt mit den Pflichten des Souveräns. Darum war auch — wie bekannt — der römische Weltstaat immer der am schlechtesten regierte Staat.

Selbst das Konkordat, welches doch in römischen Anmaßungen das Höchste leistete, sagt im Art. II. nur: daß der Papst den Primat der Kirche habe, und es wird insbesondere im Eingange bloß der beiden Papstzenten: Se. Heiligkeit Pius IX. und Se. Majestät Franz Josef I., erwähnt, — der Souverän des Kirchenstaates war bei dem Konkordate nicht engagirt, — es hatte also 1855 der Bevollmächtigte des Papstes selbst — der doch gewiß gemessene Instruktionen hatte — es nicht gewagt, den Kirchenstaat als dogmatisches Akzessorium der römisch-katholischen Kirche einzuschmuggeln — ja man dachte vielleicht damals nicht an die Möglichkeit dieses Dogmas, und nun soll es urplötzlich unumgänglich nothwendig sein? (Schluß folgt.)

Das Budget für 1870,

wie es den Delegationen vorgelegt wurde, beziffert sich wie folgt:

Ministerium des Aeußern mit einem Erforderniß von 4,102,496 fl., d. h. um 80,944 fl. weniger als im Vorjahre.

Kriegsministerium: — Landarmee im Ordinarium 74,986.000 fl., d. h. um 5,208.308 fl.

Femiletton.

Die Kunst, ewig schön und jung zu bleiben.

Gibt es denn wirklich eine Kunst, ewig schön und jung zu bleiben? fragt wohl sichtlich überrascht und erfreut die Leserin, die es sich gar nicht so übel vorstellt, wenn sie ein Mitteltchen erfähre, die Jugend dauernd an sich zu fesseln. Nun denn, die Antwort ist: Ja! Ja — wenn auch nicht im Sinne der Fabel von der Mähle, in welcher alte Weiber wieder jung gemacht werden. Die Flucht der Zeit vermag kein Sterblicher aufzuhalten und es gibt keine Kunst, dem Einflusse der rollenden Stunden sich zu entziehen.

Dennoch ist es möglich, Jugend und Schönheit bis in das hohe Alter zu erhalten. Wie man dies anfängt? Wir werden es gleich sehen. Die bekannte Französin Ninon de Lenelos hatte, als sie im Jahre 1706, im Alter von 90 Jahren starb, noch immer eine zarte, schwellende, ja jugendliche Haut. Als sie einst von einem Verehrer, der viel-

leicht auch ihr Liebhaber war, dringend um die Mittheilung dieses Geheimnisses gebeten wurde, das ihren Teint so wunderbar frisch erhalten habe, zeigte sie — einen Krug mit kaltem Wasser und ein Stück Flanell. Das war ihr Geheimmittel und es ist noch gegenwärtig das anerkannt beste. Vor allem merke man sich den Satz: Wer jung bleiben will, muß seine Haut richtig pflegen; denn wenn die Haut frisch und jung erhalten wird, bleibt auch der ganze menschliche Organismus frisch und gesund. Die beste Hautpflege aber gewährt fleißiges Baden des ganzen Körpers in Wasser. Schon im fernsten Alterthume war das recht wohl bekannt. Wenn man die alten Schriftsteller liest, so findet man, daß jede Reize und jedes Tageswerk mit einem Bade schließt. Doch wir wollen nicht längst Bekanntes wiederholen, sondern nur bemerken, daß wir hier unter Baden die berühmten Virchow'schen Abwaschungen des ganzen Körpers mit kaltem Wasser und das darauffolgende Frottiren der Haut mit einem Flanell-Lappen oder einem groben dicken Handtuch meinen. Letzteres ist die Hauptsache. Nie vergesse man, sich nach jeder Waschung kräftig und derb abzureiben. Magere und nervöse Personen,

Bleichsüchtige, Blutarme waschen sich am besten des Abends, ehe sie zu Bett gehen, kräftigere früh, unmittelbar nach dem Aufstehen, und nur im Winter im geheizten Zimmer. Für eine Abwaschung, einschließlich des Abreibens, soll nicht mehr als zehn Minuten Zeit verbraucht werden. Der Erfolg dieses diätischen Brauches ist überraschend. Es gibt, wie Professor Dr. Reclam in Leipzig sagt, kein zweites Mittel, das vermögend wäre, so jung und frisch zu erhalten. Aber man muß es machen, wie Ninon de Lenelos, und sich täglich am ganzen Körper waschen. Ferner gehört dazu häufiger Wechsel der Leibwäsche, welche ebenso durch Sauberkeit wirksam ist, wie durch das dabei unwillkürlich genommene „Luftbad“ das Hautathmen begünstigt wird. Es gibt also wirklich eine Kunst, immer schön und jung zu bleiben. Pflegt die Haut! das ist das ganze Geheimniß.

Die weiblichen Haartouren.

Bei den neuerdings in Paris gegen die Chignons aufgelauchten Agitationen dürfte nachstehende Notiz von Interesse sein: Bekannt sind die riesen-

mehr als im Vorjahre; im Extraordinarium 4,761.000 fl., also um 21.319 fl. mehr als im Vorjahre. Marine: — im Ordinarium 7,400.852 fl., d. i. um 60.280 fl. weniger als im Vorjahre; im Extraordinarium 3,793.000 fl., also um 2,503.792 fl. mehr als im Vorjahre.

Finanzministerium: — 138.262 fl., also um 102 fl. weniger als im Vorjahre.

Pensions-Etat: — 1,612.200 fl., um 50.367 fl. mehr als im Vorjahre.

Rechnungskontrolle: — 104.095 fl., um 2145 fl. mehr als im Vorjahre.

Die Gesamtsomme der gemeinsamen Ausgaben beträgt demnach 96,897.803 fl.; davon sind in Abzug zu bringen die Zolleinnahmen, veranschlagt mit 10,944.010 fl., 3,017.000 fl. mehr als im Vorjahre. Zu bedecken bleiben also: 85,953.803 fl., d. i. um 4,627.785 fl. mehr. Von der zu bedeckenden Summe entfallen auf Ungarn 25,786.141 fl. oder um 1,388.336 fl. mehr, auf Oesterreich 60,167.662 fl., oder um 3,239.449 fl. mehr als im Vorjahre.

Uebrigens verlangt der Kriegsminister einen Nachtragskredit von 3,790.000 fl. für die hauptsächlich durch Theuerung der Lebensmittel und durch neuerliche Pensionierungen verursachten Mehrausgaben des Jahres 1869, sodann die Bedeckung von 2,700.000 fl., die im Jahre 1868 über die bewilligte Summe verausgabte und provisorisch durch Verpfändung von Werthpapieren aus dem Stellvertretungs-fonds gedeckt wurde.

Dem Budget sind beigegeben: 1. das detaillierte Budget des Landheeres, welches jeden einzelnen Mann und jedes einzelne Pferd mit den kleinsten Erfordernissen Punkt für Punkt ausweist; 2. ein Expose des gemeinsamen Kriegsministeriums zur Rechtfertigung der erhöhten Ansprüche desselben; 3. das detaillierte Budget der Kriegsmarine; 4. ein Expose hierüber; 5. ein Expose über die außerordentlichen Erfordernisse der Landarmee; 6. Bemerkungen über die von der ungarischen Delegation gefaßten Resolutionen über die Erfordernisse der gemeinsamen Marine; 7. Inventar über die Militärgebäude nach dem Stande im laufenden Jahre; 8. detailliertes Budget des Ministeriums des Aeußern; 9. Expose hierüber; 10. Denkschrift über die in Schanghai (China) und Yokohama (Japan) zu errichtenden Konsulate; 11. das detaillierte Budget des gemeinsamen Finanzministeriums und der Rechnungskontrolle; 12. Bemerkungen über das Budget des gemeinsamen Finanzministeriums; 13. Antwort auf die Resolutionen der ungarischen Delegation betreffs des gemeinsamen Finanzministeriums; 14. Bemerkungen zum Budget der Rechnungskontrolle; 15. Bericht über den Staatshaushalt mit Ende 1868 und endlich 16. eine Darstellung der für das Pensionswesen geltenden Normen.

Die vollständigen Rechnungsabschlüsse für 1868 konnten den Delegationen noch nicht vorgelegt werden, da der Gebahrungskredit aus diesem Jahre zur Nachtragsgebahrung bis Ende 1869 offen zu halten ist, demnach der oberste Rechnungshof erst 1870 die erwähnten Rechnungsabschlüsse zur verfassungsmäßigen Behandlung wird vorlegen können. Damit sich jedoch die Delegation überzeugen könne, daß die votirten Summen im Sinne des Gesetzes verwendet wurden, wird der gemeinsame Finanzminister in einer gesonderten Vorlage über die Verwendung der gemeinsamen Gelder im Jahre 1868 Rechenschaft geben. Uebrigens stehen der Delegation die Rechnungen nicht nur des obersten Rechnungshofes, sondern auch der Rechnungsabtheilungen der einzelnen Ministerien nebst allen Ausweisen zur Verfügung und werden dieselben je nach Wunsch den Kommissionen vorgelegt werden.

Das Börrentreiben vor Gericht.

Eine sehr interessante Angelegenheit liegt dem Wiener Schwurgerichte für Presssachen zur Beurtheilung vor. Aus einem persönlichen Konflikt, der zwischen dem Herausgeber und Eigentümer der „Wiener Sonn- und Montags-Zeitung,“ Herrn Scharf, und einem der Madatoren und angesehensten Mitglieder der hohen Finanz, Herrn Paul Schiff, entstand, entwickelte sich ein Sensationsprozeß, der mit scharfen und grellen Lichtern die moderne Spekulation, wie sie sich auf dem Geldmarkte geltend macht, beleuchtet. Der Prozeß befindet sich noch im Stadium des Zeugenerhörs. Am ersten Verhandlungstage, Montag, kamen erst jene Zeugen zur Vernehmung, die geradezu den höchsten Spigen der Wiener Finanz angehören, wie die Herren Wodianer, Schey, beide Goldschmid, der Direktor Bauer etc. Der Vertheidigungswort des Angeklagten entnehmen wir folgende Stelle:

„Herr Paul Schiff ist auch Bankdirektor. (Scharf verliest aus den Bankstatuten die Pflichten eines Bankdirektors und fährt dann fort:) Notorisch ist, daß Herr Schiff seit Jahren zu den größten Valutaspekulanten gehört; in dieser Beziehung berufe ich mich auf das Zeugniß des Vizegouverneurs der Bank, Baron v. Wodianer. Ich sollte trachten, sagte mir Baron Wodianer, daß Herr Schiff seine Bücher vorlege, um den Umfang dieser Spekulation zu zeigen. Solche Spekulationen, indem sie das Edelmetall einsperren und dessen Preis vertheuern, entwerthen das Papiergeld, und darunter leidet das arme Volk. Der Beamte, der Offizier, der Arbeiter und Gewerbsmann erhalten nicht einen Gulden, sondern nur 75 Kreuzer. Wenn ein Mann, der im Glend steckt, seine geringe fallgräfliche Geschicklichkeit dazu verwendet, um einen Zehntkreuzerschein an der Fenster Scheibe abzuzeichnen, für den er vielleicht für sein krankes Weib Medizin kauft, so wird er als Falschmünzer

wurde diese Reaktion bald unterdrückt, und zwar auf merkwürdigem Wege. Sämmtliche Haarkünstler der Modestadt Paris erhoben sich wie ein Mann gegen ihren Kollegen Legros, welcher sie um Brot und Einkommen zu bringen drohte, strengten einen Prozeß gegen ihn an und erkämpften — ein gerichtliches Verbot der Koiffure à la grecque. Darnach steigerten sich die Haarthürme der Damen zu immer wachsender Höhe, so daß im Jahre 1778 der Direktor der Pariser Oper ein Maß vorschrieb, welches die das Theater besuchenden Damen nicht überschreiten durften, wenn sie eingelassen sein wollten. Bißglicg verlor Marie Antoinette im Jahre 1760 ihr schönes Haupthaar, und in Folge dessen fielen die Haare der Hofdamen unter der Schere der selbst die Mode überwältigenden Etiquette. Man frisirte sich a l'enfant, d. h. mit geringelten kurzen Locken. Doch blieb diese Frisur nur auf die Hofkreise beschränkt; erst gegen Ende der Schreckensherrschaft kam mit dem griechischen Kostüme die entsprechende Haarthracht wieder auf; die Titustracht des Kaiserreiches wich geschmackvollen Frisuren.

mindestens zu einer Kerkerstrafe von 5 Jahren verurtheilt. Ein Bankdirektor fälscht aber keine Noten, er braucht es nicht zu thun, er entwerthet sie bloß durch seine Valutaspekulation.“

Czechische Arbeiterversammlung in Wien.

An 700 czechische Arbeiter versammelten sich vor kurzem „beim Zobel,“ um die Interessen der czechisch-slavischen Arbeiterschaft in Wien und die Errichtung czechischer Schulen zu besprechen. Es wurden Resolutionen gefaßt, in welchen der massenhafte Beitritt zum czechisch-slavischen Arbeitervereine als dringend notwendig bezeichnet und die Einberufung eines alljährlichen Kongresses aller slavischen Arbeitervereine Oesterreichs als ersprißlich bezeichnet wird.

Der zweite Punkt der Tagesordnung, die Errichtung czechischer Gewerbe- und Volksschulen in Wien, gab den Rednern Anlaß zu den heftigsten Ausfällen gegen die Wiener Journalistik. In Wien wohnen über 200.000 Slaven, welche das Recht haben, eigene Schulen aus Kommunalmitteln zu verlangen. Diese Slaven seien hier heimatsberechtigt und die Jugend werde auf die ungerechteste Weise wegen des Mangels an czechischen Schulen germanisirt. Bis zum siebenten Jahre lerne das Kind seine Muttersprache, bis zum 15. Jahre lerne es sie in den dortigen Schulen veressen und von da ab sogar durch die „korrupten“ Wiener Journale seinen Eltern stulchen!!! Die Czechen haben das Recht, czechische Schulen hier zu verlangen, weil Wien vor vielen Jahrhunderten eine rein slavische Bevölkerung hatte. Redner bezeichnet schließlich Wien als eine internationale und keine deutsche Stadt.

Ein zweiter erklärt, die Czechen in Wien seien nicht zugewandert, wie die Journale erzählen, sondern hier zu Hause. Die Errichtung czechischer Schulen in Wien sei schon deshalb notwendig, damit der Wiener, wenn er nach Böhmen kommt, nicht erst dort böhmisch lernen müsse. Die Hauptschuld trage die Wiener Journalistik, die Redner mit Judas vergleicht, der um 30 Silberlinge seinen Herrn verkauft; die Wiener Journale verkaufen eine ganze Nation um 3 kr. (!) (Donnernder Beifall.) Es werde endlich die Zeit kommen, wo die Deutschen einsehen werden, wie mächtig eigentlich die czechische Nation in Wien sei. (!) Endlich gibt noch der Redner bekannt, daß das Komitee zur Errichtung einer czechischen Gewerbeschule bereits über ein Vermögen von 2190 fl. 49 kr. verfüge. An den Kaiser sei ein Gesuch um die unentgeltliche Ueberlassung eines Baugrundes gerichtet worden und an den Adel und Klerus Böhmens, Mährens und Schlesiens habe sich das Komitee um Subventionen gewendet; desgleichen sei das ungarische Ministerium angefleht worden, diesbezügliche Kollekten unter den Slaven Transleithaniens zu bewilligen. Schließlich wird eine Resolution angenommen, des Inhaltes: Die Versammlung erkenne es als ihr „gutes Recht,“ von der Kommune und der Regierung Subventionen zur Errichtung czechischer Schulen in Wien zu fordern.

Nachdem noch über Antrag des Vorsitzenden die Versammlung sich entschieden gegen die bekannten Schlussfolgerungen des Magistratsrathes Nixner verwahrt und dieselben als eine „Beleidigung“ der ganzen czechischen Nation bezeichnet, wurde die Versammlung geschlossen.

Unruhen in Brünn.

Montag Abends fanden in Brünn in der Vorstadt Zeile Zusammenrottungen der Arbeiter statt, welche durch das, man weiß nicht von wem, verbreitete Gerücht, daß die städtische Polizeiwache einen Arbeiter aufgehängt haben soll, veranlaßt wurden. Die Versuche, die Arbeiter im gütlichen Wege zu beruhigen und ihnen das Unbegründete dieses Gerüchtes begreiflich zu machen, waren vergeblich; die Polizeiwachleute wurden durchgeprügelt und im Wachtthaus Fenster und Thüren und alle Einrichtungsstücke zertrümmert. Die Arbeiter wollten eine Fabrik plündern; zur Herstellung der Ruhe mußte ein großer Theil der Garnison ausrücken; starke Patrouillen durchzogen die ganze Nacht die Stadt.

haften Gebäude, welche mit Hilfe künstlicher Gestelle im 17. und 18. Jahrhunderte aus den Haaren der Damen auf ihren Häuptern aufgeführt wurden. Da trugen sie die Erdkugel oder den Himmelsglobus im Durchmesser von einem bis zwei Fuß auf dem Kopfe; auf jener bildeten bunte Bänder die Grenzen der Erdtheile und Länder; auf diesem Goldflitter die Sterne. Zum Minerva-Helm wurde das Haar aufgekämmt, ja, man höre, zur Fruchtschaale wurde es hergerichtet, welche, etwa eine Elle hoch, wirkliche Weintrauben, Zitronen, Birnen, Kirschchen und andere Früchte trug. Da erfaßte zu Anfang der 1760er Jahre eine Anzahl Damen eine leidenschaftliche Vorliebe für die griechische Koiffure, welche damals der Pariser Friseur Legros wieder einzuführen suchte. Die Zahl der Verehrerinnen dieser schönen Haarthracht wuchs, welche bekanntlich nicht durch künstlich gedrehtes und geflochtenes Haar, sondern dadurch gebildet wird, daß das lange seidige Haar nach hinten in ein Büschel oder Knoten zusammengefaßt oder gebunden wird, wobei, weil ein schmaler Stirnbogen den Griechen für schön galt, das Haar, wellenförmig um die Schläfe fließend, die Stirne eng begrenzt. Leider

Der „N. Fr. P.“ sind weitere Telegramme vom 13. zugegangen. Neuerdings vollziehen sich Menschenansammlungen in der Josefstadt. Eine Wiederholung des gestrigen Excesses wird befürchtet. Die Garnison ist konsignirt, Patrouillen durchziehen die Vorstädte.

9 Uhr Abends. Soeben fand ein Auflauf in der Josefstadt, der zu einem blutigen Zusammenstoße führte, statt. Die Auführer sind mit Schießwaffen versehen, das Militär gab einige Dechargen. Vom Civile sind mehrere Tode und eine bedeutende Anzahl Verwundete zu beklagen; vom Militär überleben drei Mann todt. Heute Nachmittags wurde auf dem Rossiger Bahnhofe angeblich ein Wachmann erschlagen.

Der „Wand.“ bringt gleichlautende Telegramme, und meldet weiter: 10 Uhr 45 Min. Abends: Vorläufig herrscht Ruhe. Der Stadtrajon ist von außen abgesperrt, einzelne Gassen besetzt. Details fehlen.

Ueber den Angriff auf die Brüner Turner wird noch berichtet, daß dieselben, als sie heimkehrten, etwa 200 Schritte vor dem Dorfe Bisterz durch Büben mit Steinen beworfen wurden. Gleichzeitig erschienen am Eingang des Ortes ein Trupp Bauern, welche den Turnern nachliefen. Die Turner machten Front, gingen im Sturmschritt über eine inzwischen liegende Brücke, und dies veranlaßte die Bauern zum Weichen, während die Turner auf der Brücke Halt machten. Da indeß die Brücke keinen Schutz gegen die von allen Seiten anfliegenden Steine bot, drang ein kleiner Haufe, mit dem Turnlehrer an der Spitze, vor, in der Absicht, den Bürgermeister zu suchen. Dieses Vordringen veranlaßte ein Handgemenge, bei welchem ein Turner einen Armstich erhielt und einem Bauer die Nase eingeschlagen wurde. Die Turner flüchteten sich, der Uebermacht weichend, in ein Gasthaus, wo sie so lange blieben, bis aus Brünn Gendarmerie kam und die Bauern zerstreute. Einer wurde verhaftet. — Nachträglich verlautet noch, daß die Turner nicht unbedeutend verwundet wurden. Unter diesen befinden sich auch der Vorsteher der Brüner Turnerschaft, Herr Moriz Hutter, und der Turnlehrer Hoffmann. Die Untersuchung ist im vollsten Zuge und wurden bereits einige Rädelsführer und Hauptschuldige unter den Bauern dem Brüner Landesgerichte eingeliefert.

Der 13. Juli in Triest.

Die Polizeidirektion hat folgende Kundmachung erlassen: „Von einem sogenannten Aktionskomitee wurden gedruckte Zettel vertheilt, welche die Bewohner von Triest auffordern, sich am 13. d. M. auf den Kirchhof zu begeben, in Erinnerung der bekannten Vorfälle des verflossenen Jahres, „um jenen Märtyrern einen würdigen Tribut darzubringen und sich an ihren Gräbern, die noch der Sühne entbehren, zu feurigeren Gefühlen des Hasses und der Rache gegen die barbarischen Henker zu begeistern.“ Einige dieser gedruckten Zettel befinden sich bereits in den Händen der Behörde. Die unterzeichnete k. k. Polizeidirektion glaubt mithin einen Beweis von Loyalität und Freiheit zu geben, indem sie der Bevölkerung diese verbrecherischen Umtriebe zur Kenntniß bringt, und sieht sich verpflichtet, jede wie immer geartete, auf die bezeichneten Vorfälle abzielende Demonstration mit dem Beifügen zu verbieten, daß, wenn eine solche vorkommen sollte, dieselbe im Sinne des Gesetzes bestraft, sowie auch mit allen Mitteln, die der Unterzeichneten zu Gebote stehen, verhindert und unterdrückt werden würde.“ Das erwähnte „Manifest“ des Aktionskomitees lautet folgendermaßen: „Heute ist der Jahrestag des 13. Juli 1868, eines Tages der Trauer und des Schmerzes für uns, der Schmach für den Fremden, ein Tag, an dem die bestialische Wuth des Unterdrückten dermaßen losbrach, daß mehrere der Unseren auf klägliche Weise ihr Leben verloren. Ihre Namen sind in den Herzen aller Triester eingegraben. Verschlen wir nicht, uns um 3 Uhr N. M. zahlreich auf den Kirchhof zu begeben u. s. w.“ Wie

nevere Berichte melden, ist die öffentliche Ruhe nirgends ernstlich gestört worden. An einigen Läden war angeschrieben: 13. Juli Festtag, und an ein paar Stellen waren den Kundmachungen der Polizeidirektion Schimpfworte beige geschrieben.

Russifizierung der Ostseeprovinzen.

Die Beziehungen zwischen Rußland und seinen deutschen Provinzen an der Ostsee sind neuerdings oft, noch nie aber in so eminenten Weise erörtert worden, wie in der vor einigen Wochen zu Leipzig erschienenen „Livländischen Antwort an Herrn Juri Samariu“ von Karl Schirren. Es ist der bewährte Forscher auf dem Gebiete livländischer Geschichte und einer der besten Kenner russischer Geschichte (C. Schirren war Professor der russischen Geschichte an der Universität Dorpat, als er sein Buch schrieb. In Folge der Veröffentlichung seiner Schrift ist er abgejagt worden. Er hat Rußland verlassen), der hier seine Stimme erhebt und mit unübertrefflicher Klarheit den Sinn der Tragödie, welche gegenwärtig in Liv-, Est- und Kurland spielt, auseinandergesetzt. An der Hand der Geschichte zeigt Dr. Schirren, was es zu bedeuten habe, wenn die Existenz des deutschen Gebiets an den Küsten der Ostsee in Frage gestellt wird. In Anknüpfung an die direkt gegen die Ostseeprovinzen, indirekt gegen die Regierung gerichtete Schrift des Herrn Samariu: „Die Grenzprovinzen Rußlands: der baltische Küstenstrich,“ spricht sich Schirren unverhohlen über die Gefahren aus, welche den deutschen Provinzen, dem russischen Reich, dem Kaiserthum und endlich Europa drohen, wenn die Partei in Rußland, welche sich auf den „Instinkt der Rabe“ stützt und die niedrigsten Leidenschaften und Begierden der Massen, wofern sie nur national gefärbt sind, als Rechtstitel geltend macht, in der Weise, wie bisher von Tag zu Tage mehr Terrain gewinnt. Nirgends tritt nach Schirren die Wildheit und Roheit dieser mit dem Raßen-Instinkt eines großen Volkes wirtschaftenden Politil handgreiflicher zu Tage, als in dem Gebahren gegen die deutschen Länder an der Ostsee. Ein Volk von fünfzig Millionen wird von denen, welche sich das Organ der Nation nennen, täglich gehetzt, es solle mit Nachdruck von der Regierung die Zerstörung des deutschen Gemeinwesens fordern, welches hundertundfünfzig Jahre dem Kaiser treu gedient, dem Reiche vielfach Nutzen und seinen nachweisbaren Schaden gebracht und sich selbst nach dem Maße seiner Kräfte unter dem fördernden Einfluß des deutschen Mutterlandes entwickelt und fortgebildet hat. Das Land soll zertrütert werden, weil es — deutsch ist. Und doch hat dies Land — das zeigt Professor Schirren mittels einer höchst werthvollen historischen und staatsrechtlichen Untersuchung über die Kapitulationen — ein unzweifelhaftes Recht, deutsch zu sein! An dem Tage aber, wo es aufhört, deutsch zu sein, wird es nicht etwa russisch sein; nein, es wird eine Wüste geworden sein: zerstört in seinem kirchlich-religiösen Leben, zerstört in seinem rechtlichen Leben, zerstört in seiner Verwaltung, in seinen Schulen und seiner Universität, in seinem geistigen und schließlich auch in seinem sittlichen Leben. Das Land zu russifizieren, ist eine absolute Unmöglichkeit, — das müßte jedes Kind wissen; aber es zu ruinieren, ist möglich. Das Kulturelement in diesen Landen auszurotten, heißt sie ruinieren; denn in diesen Landen ist nun einmal nur das deutsche Element Träger der Kultur. Darum faßt Professor Schirren die Tendenzen derjenigen, die das Deutschtum auszurotten und das Russenthum an dessen Stelle setzen wollen, treffend in das Wort zusammen: Solitudinem faciunt, pacem appellant.

Politische Rundschau.

Laibach, 15. Juli.

Der verurtheilte Bischof von Linz sendete an den Kaiser einen Protest wider die gegen

ihn abgeführte Schwurgerichts-Verhandlung. Der Verteidiger dagegen beabsichtigt ein Gnadengesuch an den Kaiser zu richten. Das Verdict der Geschwornen ruft lebhafteste Befriedigung bei der Bevölkerung hervor.

Kardinal Rauscher soll ein Schreiben nach Rom gesandt haben, in welchem er die Stimmung sowohl der Regierenden als der Regierten mit großem Freimuth und — wie der „P. L.“ hinzufügt, mit österreichisch-patriotischer Wärme darlegt und an diese Darlegung den inständigen Wunsch knüpft, die Weisheit des Oberhauptes der Christenheit möge im Interesse der Kirche nicht minder als des Staates den Weg zur Verständigung und Versöhnung finden.

Der Grund für die zeitweise Vertagung des gesetzgebenden französischen Körpers ist die Nothwendigkeit, das Ministerium zu rekonstituieren und die Senatuskonsulte vorzubereiten. Der Rücktritt Rouher's hat einen absolut endgiltigen Charakter; er hat sich nach Sercey begeben. Man versichert, Lavalette, Baroche und Gressier treten gleichfalls zurück. Es ist wahrscheinlich, daß das Ministerium des kaiserlichen Hauses aufgehoben wird. Die „France“ meldet: Der Kaiser bot Rouher die Senatspräsidentenschaft an. Olivier lehnte ein Portefeuille ab. Magne, Forcade, Rigault, Niel sollen im Ministerium verbleiben. Patour d'Unvergne wird wahrscheinlich Minister des Außeren. Lavalette geht an dessen Stelle nach London.

Der „Moniteur belge“ veröffentlicht das franco-belgische Eisenbahnprotokoll. Dasselbe setzt an Stelle der früheren Eisenbahnverträge neue Grundzüge für die Entwicklung der belgisch-holländisch-französischen Handelsbeziehungen und enthält die Grundzüge der Verträge zwischen der belgischen Staatseisenbahn und französischen Ostbahn, sowie zwischen der letztern und der niederländischen Bahn. Die sonstigen Bestimmungen stimmen mit den bereits bekannten Einzelheiten überein.

Die irische Kirchenbill wurde vom Oberhause in dritter Lesung angenommen. Es wurde ferner beschlossen, daß die irischen Prälaten nicht mehr das Recht haben sollen, im Oberhause zu sitzen, und daß der katholische Klerus betreffs der Dotation dem protestantischen gleichgestellt werden soll.

Zur Tagesgeschichte.

— Eine im Reichsgesetzblatte publizierte Kundmachung des Handelsministers vom 4. Juli lautet: „Mit 1. September werden die Briefmarken und Kouverts, dann die Zeitungsmarken der Emission vom Jahre 1863 (mit dem k. k. Adler im Hochdruck) gänzlich außer Gebrauch gesetzt und von da ab die mit solchen Werthzeichen oder in derlei Kowerten vorkommenden Korrespondenzen als unfrankirt behandelt.“
Plener m. p.“

— Wie man der „Temesv. Itz.“ mittheilt, haben die Organe des königl. Kommissärs in Szegedin die Entdeckung gemacht, daß die Sicherheitskommissäre des Torontaler Komitates, die Herren Kifer und Ivanovits, sich zeitweilig an den Geschäften der Babay'schen Räuberbande theilhaftig haben. Die beiden Herren befinden sich bereits in Untersuchung.

— Wie man aus Zara schreibt, ist in allen Städten und größeren Marktflecken des Landes die Hundswuth ausgebrochen und sind den Bissen wüthender Hunde bereits Menschen zum Opfer gefallen. Einige Gemeinden, so jene von Spalato, Kastelmovo, Mattaro und Sebeniko, wo die Seuche am heftigsten herrscht, haben zur Beseitigung des Uebels die gänzliche Vernichtung aller Hunde veranlaßt. Das Municipium in Zara aber hat bis jetzt gar keinen Schritt zur Beschränkung der Seuche getroffen.

— In Heidelberg sind zu Gunsten einer Schule für alle Konfessionen bereits 11.000 fl. gezeichnet worden.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Professor Kratky-Baschik), dessen Vorstellungen auf dem Gebiete amüsanter Fiktion, Magie, Musik und Optik überall den größten Beifall fanden, will, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, sich auf seiner Durchreise von Triest einige Tage hier aufhalten, um im landschaftlichen Theater einige Vorstellungen geben zu können. Der Ruf, der dem Professor vorangeht, berechtigt zu den besten Erwartungen und sollen namentlich seine Geistererscheinungen etwas in seiner Art vollendet sein.

— (Kolossaler Eigendünkel.) Das hier erscheinende Blatt zur Belehrung des Landvolkes, „Novice“ benamset, enthält für die Nemskutarji folgenden Wink mit dem Zaunpfahl: „Wie die Gewitterwolke den eckigen Hagel auf die blühenden Wiesen ausschüttet, so machen es die Nemskutarji mit ihrem Hagel voll Lügen, Verdächtigungen und Verheugungen gegen die slovenische Nation. Wahrlich jeder Slovene müßte ein eisiges Blut haben, wenn er nicht aufwallen sollte bei den schamlosen Schimpfereien des „Laibacher Tagblattes“ und seiner Gefährten, insbesondere der Wiener Blätter, welche die Nation und die nationalen Männer verdächtigen und beschmutzen.“ Im Gegensatz zu diesem Verdammungsurtheil stellt sich „Novice“ folgendes glänzendes Belobungszugewiß aus: „Wenn wir jedoch auf unser Volk einen Blick werfen und seine großen Fortschritte in allem und jedem, sei es Landwirthschaft oder ein anderer Zweig, seit den 26 Jahren sehen, als die „Novice“ erscheint, so müssen wir bei all' den Hindernissen und Hemmungen einen riesigen Fortschritt gewahr werden, und es thut nur wehe, auf die hundert verlorenen Jahre zurückzublicken.“ Wir wünschten nur, daß „Novice“ statt vager Beschuldigungen gegen die Nemskutarji mit Thatfachen auftreten würde, und ähnlich wie wir es schon einige male gethan, ein Schimpfwörterlexikon des „Tagblattes“ produzierte, übrigens wissen wir sehr wohl, daß sie kein eisiges Blut besitze, vielmehr genügt schon der Mangel an Weisheit, dessen Spendung sie von der „Laibacher Zeitung“ für sich und ihre Klienten verlangt, sie in solche Aufregung zu versetzen, daß sie dem Amtsblatt deshalb eine lange Strafpredigt hält, und schließlich sich mit obigen lächerlichem Selbstlobe verächtelt. Hat die werthe Kollegin nicht bedacht, daß Eigenlob stinke?

— (Kirchendiebstahl.) In der Nacht zum Dienstag wurde in die Pfarrkirche zu Catez, Bezirk Gurkfeld, eingebrochen und das silberne Ciborium nebst 50 Stück Hostien, dann die ganze Kirchenwäsche im Werthe von circa 100 fl. gestohlen. Die sonstigen Paramente und Kirchengewichte blieben, so viel bisher bekannt ist, unberührt. Von den Thätern ist keine Spur, wahrscheinlich waren deren mindestens zwei bis drei. Es sind die Einleitungen zur Nachforschung sogleich getroffen worden. Der Bezirkshauptmann von Gurkfeld wandte sich sofort telegraphisch an die Stadthauptmannschaft in Agram um Invidigirung, da dort großer Markt stattfindet.

Witterung.

Laibach, 15. Juli. Gestern Nachmittag Gewitter. Nach 4 Uhr finstere Gewölke, lebhaftes Blitze, starker Regen bis in die Nacht anhaltend. Heute Morgens ganz bewölkt. Vormittag Aufheiterung. Nachmittag Feder- und Hausenwolken. Wärme: Morgens 6 Uhr + 13.6°, Nachm. 2 Uhr + 18.8 (1868 + 18.4°, 1867 + 22.8). Barometer: 326.38". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.0°, um 0.2° unter dem Normale.

Angewandte Fremde.

Am 14. Juli.

Stadt Wien. Schwurthenthaler, Handelsmann, Bogen. — Korniger, Kaufmann, Brod. — Cambiagia, Handelsmann, Triest. — Deschmann, Agent, Klagenfurt. — Gentilomo, Agent, Triest. — Pfander, Kaufmann, Nürnberg. — Nathansky, Kaufmann, Wien. — Giltmann, Kaufmann, Bamberg.

Elefant. Blattl, Wien. — Kloba, Kaufmann, Triest. — Kratky-Baschik, Fiskler, Wien. — Waider, Privat, Wien. — Flawey, Ingenieur, Graz. — Dr. Pelter, I. I. Oberstaats-Arzt, Wien. — Lencel, Bauunternehmer, Pichtenwald. — Resch, Bauführer, Radmannsdorf. — Neffenfels, Kaufmann, Triest. — Dr. Krauß, Planina. — Pilo, Bauunternehmer, Triest.

Verstorbene.

Den 14. Juli. Josef Schetina, Einwohner, alt 65 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 70 an der Tuberkulose. Den 15. Juli. Herr Karl Kühnagel, I. I. Hauptmann in Pension, alt 69 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 73 Kabin an der Lungenerkrankung. — Barbara Kainer, gewesene Köchin, alt 42 Jahre, im Zivilspital an der Peritonitis.

Marktbericht.

Krainburg, 12. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 122 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Holz und 46 Stück Ferkeln.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	4	93	Butter pr. Pfund	—	37
Korn	3	15	Eier pr. Stück	—	1 1/2
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Haser	2	20	Rindfleisch pr. Pfd.	—	21
Halbfrucht	—	—	Kalbsteisch	—	20
Heiden	2	90	Schweinefleisch	—	19
Hirse	3	20	Schöpfensfleisch	—	16
Ankurny	3	10	Hähdel pr. Stück	—	23
Erbsen	1	60	Lauben	—	12
Pinsen	—	—	Heu pr. Centner	—	—
Erbsen	—	—	Stroh	—	—
Hirsolen	3	52	Holz, hartes, pr. Kist.	5	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	47	— weiches,	3	34
Schweinechmalz	—	45	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch,	—	33	Eimer	7	50
Speck, geräuchert,	—	48	— weißer	—	—

Gedenktafel

über die am 17. Juli 1869 stattfindenden Vizationen.

1. Feilb., Ulmar'sche Real., Ufia, 280 fl., BG. Wippach. — 1. Feilb., Kitzel'sche Real., Jaggla, 716 fl. 60 kr., BG. Laibach. — 1. Feilb., Rabnik'sche Real., Kleingupf, 1455 fl. und 80 fl., BG. Laibach. — 1. Feilb., Mlatersche Real., Oberschichta, 2045 fl., BG. Laibach. — 1. Feilb., Dobnic'sche Nachlaßreal., Schleinig, 1908 fl. 60 kr., BG. Laibach. — 3. Feilb., Zibit'sche Real., Drehovca, BG. Wippach. — Minnendo-Vization wegen Sicherstellung des Heu- und Strohhedarfes für das Militär im Laibacher Verpflegsbezirke auf die Zeit vom 1. September bis Ende Oktober 1869. Bei der Militär-Verpflegs-Magazins-Verwaltung. — 3. Feilb., Miltav'sche Real., St. Martin an der Save, BG. Laibach. — 1. Feilb., Madroni'sche Real., Schwoberberg, 300 fl., BG. Tschernembl.

Erledigungen: Bezirksrichterstelle für Senojetich 1300 (1500) fl., Adjunktenstelle 800 (900) fl., Kanzlistenstelle 500 (600) fl., Dienersstelle 250 (300) fl. dafelbst. Binnen 14 Tagen beim Landesgerichts-Präsidentium Laibach.

Telegramme.

Wien, 14. Juli. Nach der „Neuen Freien Presse“ will sich Bischof Rudiger nach Admont zurückziehen. Nach dem „Wanderer“ wäre er bereits begnadigt.

Brünn, 14. Juli. („N. Fr. Pr.“) Die Arbeiter feiern und erwarten bewaffneten Zugum vom Land. Für den Fall der Wiederholung des Exzesses ist die Artillerie konfirmirt; gestern kommandirte Kamming selbst. In der Franz-Josefsstraße sind Blutlachen und Kugelspuren an den Häusern deutlich sichtbar. Im Ganzen sind zwei Tode und bei-läufig zwölf Verwundete.

Varis, 14. Juli. Nach einem Börsengerücht wurde Prinz Napoleon zum Präsidenten des Ministerrathes ernannt.

Bahnärztliches Etablissement

A. Engländer,

Heimann'sches Haus nächst der Pradeczkybrücke.

Die schönsten und besten **Zähne** und **Luftdruck- oder Sauggebisse** ohne Haken und Klammern, das vorzüglichste, was die Zahntechnik zu leisten im Stande ist, werden dafelbst verfertigt und **Plombirungen in Gold, Amalgam und Zement**, sowie alle anderen Zahnoperationen auf das schmerzloseste und schonendste vollzogen.

Die Ordinationen besorgt aus besonderer Freundschaft

Herr **Dr. F. Braun**, herzoglicher Leibzahnarzt und emer. Dozent der Zahnheilkunde.

Ordination täglich von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.

Aufenthalt bis Ende August. (197-3)

Für eine reelle und bedeutendere Kolonialwaaren-handlung in einer der größeren Provinzstädte Krains wird ein

Lehrjunge

gesucht. Derselbe soll ein braver, munterer, zirka 14 Jahre alter Junge sein, deutsch und slovenisch sprechen und eine angemessene Vorbildung besitzen.

Knaben vom Lande haben den Vorzug. Näheres aus Gefälligkeit bei Herrn **Joh. Alfred Hartmann** in Laibach. (203-1.)

Guter rother und weißer

Weinessig

bestens und billigst bei

H. Kampfmüller,

Weinhandlung, Graz.

(201-1) (Muster auf Verlangen.)

LEHMANN & WENTZEL

Buchhandlung für Technik und Kunst
Wien, Kärntnerstrasse Nr. 40

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von technischen Werken und versenden ihre nachstehenden Lagerkataloge auf gefälliges Verlangen gratis.

Technischer Lagerkatalog

I.: Allgemeine Technologie u. Hilfswissenschaften.
II.: Ingenieur-Wissenschaft. Eisenbahn und Telegrafien. Maschinenkunde. Berg und Hüttenbau.
III.: Gewerbkunde. (Alphabetisch geordnet.)

Bei Bestellungen bittet man die Abtheilung anzugeben.

Politechnische Bibliothek. Monatliches Verzeichniss der in- und ausländischen technischen Literatur. Für Franko-Zusendung von 12 Nummern bitten wir uns 60 kr. per Postanweisung einzusenden.

Kohls Eisenbahn-Jahrbuch der österreichisch-ungarischen Monarchie. II. Bd. 1869. Mit Karte. 2 fl. 25 kr.
— I. Bd. 1868. 2 fl.

Neueste Eisenbahnkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie. Mit Montan- und Industriebahnen 50 kr.
Dieselbe kolorirt in 20 Farben 75 kr.
Mit Kreuzband je 5 kr. mehr bei Einsendung des Betrages. (185-2)

Wiener Börse vom 14. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. öferr. Babr.	—	—	98.50	99.50
etc. Rente, öst. Pap.	62.90	63.		
etc. etc. öst. in Silber.	71.30	71.40		
Lehe von 1854	53.50	91.		
Lehe von 1860, ganzl.	104.60	114.80		
Lehe von 1860, hantl.	106.50	107.		
Prämienfch. v. 1864	122.70	122.90		
Grundentl.-Obl.				
Steiermark zu 5 pCt.	92.75	93.50		
Kärnten, Krain u. Kärntenland 5	86.	94.		
Ungarn . . . zu 5	81.75	82.25		
Kroat. u. Slav. 5	82.75	83.25		
Steierb. 5	79.	79.50		
Actien.				
Nationalbank	700.	761.		
Creditanstalt	286.90	287.10		
R. & G. Compt.-Gef.	918.	922.		
Anglo-öferr. Bank	358.50	359.		
Öst. Bodencred.-A.	290.	294.		
Öst. Hypoth.-Bank	—	107.		
Steier. Escamp.-Bf.	235.	241.		
öferr. Nordb.	2285	2290		
Südbahn-Gesellsch.	262.70	262.90		
Rail. Elisabeth. Bahn.	196.50	197.		
Jarl-Ludwig-Bahn	233.75	234.25		
Stiebers. Eisenbahn	173.50	174.		
Kais. Franz-Josef.	188.	188.25		
hantl. Parcier G. B.	185.50	186.50		
Alföld-Stium. Bahn	173.50	174.		
Pfandbriefe.				
Ration. ö. Verb.	95.35	95.50		
ung. Bob.-Creditanst.	92.	92.50		
öferr. ö. Verb.-Cred.	109.	109.50		
etc. in 333. rüd.	91.60	91.80		
West. Hypoth.-Bank				
West. Hypoth.-Bank	118.75	119.25		
etc. etc. öst. in Silber.	245.	246.		
Merzb. (100 fl. ö. B.)	95.	95.50		
Leib. B. (200 fl. ö. B.)	90.50	91.		
Stadtsch. (300 fl. ö. B.)	93.50	93.70		
Frank. Josef. (200 fl. ö. B.)	93.20	93.40		
Loose.				
Credit 100 fl. ö. B.	164.	164.50		
Den. Dampfch.-Gef. in 100 fl. ö. B.	97.	98.		
Triester 100 fl. ö. B.	125.	130.		
etc. 50 fl. ö. B.	59.	60.		
Ciener . . . 40 fl. ö. B.	35.	35.50		
Salzn . . . 40	43.	43.50		
Waisly . . . 40	35.	36.		
Gary . . . 40	37.50	38.		
St. Genoid . . . 40	33.25	33.50		
Windischgrab . . . 20	22.50	23.		
Waldstein . . . 20	24.50	25.50		
Wegleisch . . . 10	14.50	15.		
Waldschiffst. 105 fl.	15.	15.50		
Wechsel (3 Mon.)				
Augsb. 100 fl. südb. W.	104.10	104.25		
Frankf. 100 fl.	104.15	104.30		
London 10 fl. Sterl.	125.25	125.35		
Paris 100 Francs	49.80	49.85		
Münzen.				
100 fl. Münz. Ducaten.	5.92	5.93		
10 Francsstück	10.01	10.02		
30 Francsstück	1.83	1.83		
etc. etc.	122.35	122.65		

Telegraphischer Wechselkurs

vom 15. Juli.

5proz. Rente öferr. Papier 63.—. — 5proz. Rente öferr. Silber 71.55. — 1869er Staatsanlehen 104.30. — Bankaktien 759. — Kreditaktien 291.70. — London 124.70. — Silber 121.75. — R. t. Dutaten 5.90.